Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 10

Artikel: Tamtamkuen
Autor: Saager, Adolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-457342

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tamtamkuen

Satire von Adolf Saager

Der Lord gähnte. Er klingelte Sher-Hol an, den Mann, der alles wußte: Berichten Sie mir, wie ich mir standesgemäß die Zeit vertreiben kann!

Was meinst du zu dem Fall, Mensch? fragte Sher-Hol seinen Freund, den er einfach „Mensch" zu nennen pflegte. Er gab zwar nichts auf seine Ansicht, hielt ihn für sehr beschränkt, benützte ihn aber als Zuhörer für seine Monologe. Ausnahmsweise, ganz aufgeregt antwortete dieser: Ein Mann wie der Lord! Der könnte mit seinen Milliarden für die Notleidenden ein goldenes Zeitalter heraufführen! Mensch, bemerkte Sher-Hol gleichmütig, das ist genau so blödsinnig, wie deine sentimentalen Lamentationen während des Weltkrieges. Ich werde dem Lord zwei Vorschläge machen: entweder Zucht und Pflege sprechender Igel mit Universität, Laboratorien, Bibliotheken und so fort. Oder endlich einmal den letzten der unausgegrabenen Pharaonen, Tamtamkuen, ausbuddeln! Die Welt braucht noch pikantere Kost als meine letzten Popularisierungen: den Berliner Physiker, den Negerboxer, den indischen Philosophen, die Geisterstimmen. Wird so sein, nickte „Mensch" seufzend. — — —

Welchen der beiden? fragte der Lord gähnend, mir ist es schnuppe! Sher-Hol lächelte und suchte in seinem Portemonnaie nach einem Geldstück. Der Lord kam ihm zuvor, zog ein goldenes Fünfzigpfundstück aus der Hosentasche, entschuldigte sich: Kleinere Münze habe ich leider nicht! Macht nichts, erklärte Sher-Hol, Zahl bedeutet das Igelinstitut, Bild den Pharao! Das Geldstück beruhigte sich auf dem Boden und wies die Bildseite. Behalten Sie es für Ihren guten Rat, gähnte der Lord und dampfte mit einem rasch engagierten Gelehrten als Assistenten nach Luxor ab.

Tamtamkuens Grab wurde entdeckt. Der Lord erkrankte. Sher-Hol weilte, als unsichtbarer Leiter der Reklame, in Luxor. Er riet dem Assistenten: Wir haben die Technik und Wissenschaft! drahten Sie seiner Gattin, sie solle herfliegen und den ersten Spezialisten mitbringen! Aber der Lord starb. Sher-Hol tat, was seines Amtes war. Die Aufregung auf dem ganzen Erdenrund war ungeheuer, weit größer als damals bei der Relativitätstheorie, den Muskeln des Negers, dem Bart des Inders oder den Botschaften aus der Geisterwelt. Der Fall war mysteriös und ungeklärt, zudem berührte er die Besitzer der vielen als Kapilalsanlage verwendeten ägyptischen Altertümer.

Hatte Tamtamkuens Geist den Lord getötet? — Wer kann das besser beantworten, als der Mann, der alles weiß? dachte der Hauptreporter eines Weltblattes, und es gelang ihm, Sher-Hol in Luxor aufzustöbern. Ohne Einleitung stellte er die Frage. Sher-Hol antwortete gleichmütig: Vor 14 Jahren öffnete Professor Dingsda ein mit Todesfluch überschriebenes Pharaonengrab, er starb bald darnach. Aus a folgt b. Der Lord tat dasselbe: c. Da c gleich a, mußte sein Tod d wie bei b eintreten. — „Die Wissenschaft hat gesprochen!" verkündete das Weltblatt. Alle Leser vernahmen den Bescheid des Mannes, der alles wußte. Jetzt war die Angelegenheit aus dem mysteriösen Dunkel an das helle Licht der Wissenschaft gezogen. Und siehe da: die Welt atmete erleichtert auf, und, was oberflächlich betrachtet, noch wunderbarer anmutet, von da ab wurden keine ägyptische Altertümer mehr von ihren Besitzern abgestoßen. Dies ist indes gar kein Wunder: hat man je gehört, daß die Menschen ihr Leben von sich werfen, weil es zum Tode führt, wie nicht bloß die Wissenschaft mit Sicherheit beweisen kann? Rasch erlahmte das Interesse an Pharao und Lord, und Sher-Hol begab sich auf die Suche nach einer neuen Sache; er war kalbähnlichen Menschenwesen oder menschenähnlichen Kälbern, die den Mond bewohnen, auf der Spur. — — —

Plötzlich erkrankte während Sher-Hols Abwesenheit — „Mensch" war in Luxor verblieben — auch der Assistent des Lords, der mit diesem zusammen das Königsgrab geöffnet hatte. Der Reporter kannte sein Publikum; die Feststellung der Wissenschaft war bereits vergessen, noch einmal ließ sich aus dem Mysterium etwas machen, noch einmal wollte er als Interview mit dem berühmten Sher-Hol herausschlagen. Er fand nur den Freund des Mannes, der alles wußte, aber er gedachte aus ihm die Meinung des Meisters herauszubolen: Wird der Assistent ebenfalls sterben? fragte er. „Mensch" antwortete abweisend: Dürfen wir uns anmaßen, das Unerforschliche vorherzusagen? Der Interviewer war starr und sagte dann vorsichtig: Die Welt wartet voller Spannung, endlich einmal liegt hier ein greifbarer Fall des Wunderbaren vor. „Mensch" bemerkte: Wo ich hinblicke im Leben, sehe ich Wunderbares, das mich ergreift! Der Reporter versuchte es anders; Der Fall ist von eminent moralischer Bedeutung; wenn festgestellt wird, daß die Störer der Ruhe der Toten Gefahr laufen. — Pah, unterbrach ihn „Mensch", schlimmer ist der alltägliche Fall der Ruhestörung Lebender. Der Journalist wurde ungeduldig: Bedenken Sie, das Publikum weiß nicht, soll es seine ägyptischen Altertümer behalten oder losschlagen, die Frage ist vom finanziellen Standpunkt aus kolossal wichtig; klebt ein Fluch an diesen Millionen? „Mensch" sagte lächelnd: Das meiste davon ist ja gefälscht. Aber, fuhr er, wie bei sich, in ernstem Tone fort: klebt nicht an allem Geld ein Fluch — zum wenigsten der Fluch derer, die es dringend nötig hätten, an dem Geld, das seine Besitzer entbehren könnten? Der Interviewer erhob sich; er war zur selben Einschätzung der Intelligenz des Befragten gelangt, wie dessen Freund Sher-Hol, der Mann, der alles wußte. — — —

Der Assistent genas. Der Welt war es ziemlich gleichgültig, denn die Wissenschaft hatte ja gesprochen und die ganze Geschichte war annähernd vergessen. Sher-Hol kehrte von der Reise zurück, ganz erfüllt von seinen neuen Entdeckungen. „Mensch" bemerkte bei ihrer Abendunterhaltung schüchtern: Eigentlich hätte der Assistent auch sterben müssen! Sher-Hol verstand augenblicklich: Mensch sagte er, mein wissenschaftlicher Schluß war durchaus richtig, nur stimmte die Prämisse nicht. Das konnte kein Mensch ahnen; b folgte nicht aus a, daraus ergibt sich unumstößlich, daß der Assistent am Leben bleiben mußte! Der Freund schwieg, er dachte schaudernd über das Schicksal des Lords nach, das durch das Auffallen des von Sher-Hol in die Luft geworfenen Goldstückes entschieden worden war. Sher-Hol aber bemerkte gleichmütig: Tamtamkuen ist längst nicht mehr aktuell, wir müssen jetzt unsere Mondkälber lancieren!

Verlangen Sie bitte in allen Hotels, Restaurants, in den Ferien, auf der Reise, beim Coiffeur, Kiosk, in der Conditorei etc. den „Nebelspalter". Jede Nummer verschafft Ihnen in jeder Weise genussreiche Zerstreuung und angenehme Unterhaltung.